

Kreuzfahrer vom ersten bis dritten Kreuzzug davon abhielten, Konstantinopel anzugreifen, sich beim vierten aber nicht mehr als stark genug erwiesen. Vf. sieht diese Motive in der Christenpflicht, Mitchristen nicht zu bekämpfen und zu töten. Eine neue Interpretation erfährt dabei das Verhalten Ludwigs VII. von Frankreich vor Konstantinopel. Die Arbeit ist ohne Zweifel interessant und lesenswert, hätte aber noch gewonnen, wenn der Vf. seine Vorgänger in der Forschung etwas weniger magistral behandelt und auch Fälle untersucht hätte, wo das von ihm sehr dezidiert in den Vordergrund gerückte Prinzip nicht angewendet, ja überhaupt nicht in die Diskussion geworfen wurde, was hinsichtlich seiner Allgemeingültigkeit doch zu denken gibt, wenn auch nicht bestritten werden soll, daß die Vorstellung der christlichen Einheit vorhanden und auch wirksam war. Aber die Vorgänge von 1171 (Verhaftung der Venezianer in Byzanz, Brandschatzung von Chios und Lesbos durch Venedig), die Ermordung der Lateiner in Byzanz 1182, die Plünderung von Thessalonike durch die Normannen 1185 zeigen, daß man einander schon lange vor 1204 ohne Bedenken tötete, wenn das wechselseitige Ressentiment sich entlud. Beim vierten Kreuzzug vermißt man die Auseinandersetzung mit der (freilich unhaltbaren) These von Zaborov und S. de Mundo Ló, daß Innocenz III. für die Richtungsänderung nach Konstantinopel verantwortlich sei. H. E. M.

Steven Runciman, *The Families of Outremer. The Feudal Nobility of the Crusader Kingdom of Jerusalem, 1099—1291* (The Creighton Lecture in History 1959) London 1960, Athlone Press, 25 S., gibt aufgrund der neuesten Literatur einen gedrängten Überblick über die sozialen und wirtschaftlichen Probleme der Feudalgesellschaft in den Kreuzfahrerstaaten. H. E. M.

P. Wirth, Das bislang erste literarische Zeugnis für die Stephanskrona aus der Zeit zwischen dem X. und XIII. Jahrhundert, *Byz. Zs.* 53 (1960) 79—82, erschließt eine Rede des Patriarchen von Konstantinopel, Michael Anchialos, als neue Quelle zur ungarischen Geschichte des 12. Jh.

Gaines Post, *Ratio publicae utilitatis, ratio status* und „Staatsräson“, *Welt als Gesch.* 21 (1961) 8—28 und 71—99, zeigt, daß es auch im 12. und 13. Jh. bereits eine, wenn auch zumeist mit geringem Erfolg angewandte „Staatsräson“ gab.

Iso Müller, Zur Bedeutung des Lukmaniers im Mittelalter, *Schweiz. Zs. f. Gesch.* 10 (1960) 1—17, kann nachweisen, daß der Paß und das Kloster Disentis besonders in der zweiten Hälfte des 10. Jh. und dann wieder unter Kaiser Friedrich I. eine große Bedeutung hatten. K. R.

John Gordon Rowe, *The Papacy and the Greeks (1122—1153)*, Sonderabdruck aus *Church History* 28 (1959), 36 S. — Die Arbeit untersucht die Verhärtung der Kirchenspaltung von 1054 im zweiten Viertel des 12. Jh. Der Vf. schildert vor allem die Süditalienpolitik des Papsttums, des Reiches und des byzantinischen Kaisers, denn in Süditalien als Zankapfel, als Gegenstand byzantinischer Ansprüche auf der einen, als apostolischem Lehen auf der anderen Seite, sieht er den Hauptgrund für die Verschärfung des Schismas. Die Idee der Kirchenunion sei von beiden Seiten nur als Mittel zur Erreichung politischer Ziele verwendet worden. Auch für die deutsche Geschichte unter Konrad III. und die Politik Wibalds von Stablo fällt manche kluge Beobachtung ab. H. E. M.

Franz-Josef Schmale, *Studien zum Schisma des Jahres 1130* (Forschungen zur kirchlichen Rechtsgeschichte und zum Kirchenrecht, hg. v. H. E. Feine, J. Heckel, H. Nottarp 3) Köln-Graz 1961, Böhlau, 312 S. — Die